

Jung, behindert – und keine Wohnung in Sicht

Gesellschaft In Augsburg fehlen hunderte Wohnungen für Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung. Jahrelang hat sich kaum etwas getan. Nun packen verzweifelte Eltern selber an

VON UTE KROGULL

Karl-Heinz Schwigon ist über 70, sein Sohn Daniel 32 Jahre alt – und wohnt immer noch zu Hause. Er hat Down-Syndrom, allein zu leben kommt bei dieser geistigen Behinderung nicht infrage. Aber Wohnheim-Plätze sind in Augsburg Mangelware. Schwigon sagt: „Irgendwann muss ich mit meinem Sohn zusammen ins Altenheim ziehen.“ Angesichts dieser verzweifelten Situation haben sich 20 Familien zusammengetan, um selber eine Wohnstätte für Menschen mit Behinderung zu bauen. Sie kann aber nur ein Tropfen auf dem heißen Stein sein.

In Augsburg fehlen bis zu 500 Wohnplätze für Menschen mit Behinderung, sagt Sozialreferent Stefan Kiefer, der sich auf Berechnungen des Dominikus-Ringeisen-Werks (DRW) beruft. Kiefer: „Wir haben erheblichen Nachholbedarf beim Behindertenwohnen. Hierfür ist auch der Wandel hin zur Inklusion und damit zur wohnortnahen Be-

treuung verantwortlich.“ Verschärft wird die Situation dadurch, dass in Augsburg bezahlbarer Wohnraum und selbst Flächen für Neubauten knapp sind.

So suchte die Lebenshilfe jahrelang nach einem Grundstück mit passabler Infrastruktur für ein Haus für maximal 24 Personen. Allein bei der Lebenshilfe stehen 50 Menschen auf der Warteliste, bei der Caritas, die gerade einen Ersatz für ihr veraltetes Canisiushaus an der Haunstetter Straße baut, ebenfalls. Doch größere Projekt bekommen keine Zuschüsse. Ralf Gallep, Geschäftsführer der Lebenshilfe, erzählt: „Bei mir rufen Leute an, die sind über 80, ein Partner ist gestorben. Und das behinderte ‚Kind‘, selber über 50, lebt noch daheim.“

Wie kommt es zu diesem Drama? Auf einer Karte des Landesamtes für Statistik sind Augsburg und die angrenzenden Landkreise ein weißer Fleck, es gibt weniger als zwei Plätze für Behinderte pro tausend Einwohner. Experten gehen von ei-

nem Bedarf von über vier Plätzen pro tausend Einwohner aus. Augsburg wird durch Einrichtungen in Königsbrunn halbwegs entlastet. Doch viele Behinderte mussten aufs Land ziehen. Dort liegen die großen Heime. Gallep erklärt, vor zehn Jahren habe ein Umdenken begonnen. Viele große Einrichtungen erhielten Geld, um Wohneinheiten in Städten zu schaffen. Bekanntes Beispiel sind die Wohnungen des Dominikus-Ringeisen-Werks am Königsplatz mit dem angeschlossenen Café Samocca, in dem auch Behinderte arbeiten.

Aktuell verhandeln Stadt und DRW darüber, ob 25 Behinderte in das Jakobsstift, bislang ein Seniorenheim, ziehen. Der Bedarf wächst aber ungleich stärker, unter anderem wegen des medizinischen Fortschritts. Außerdem kommt in Deutschland erstmals eine Generation Behinderter ins Rentenalter, die nach 1945 Geborenen. Davor ermordeten die Nationalsozialisten eine ganze Generation. Der städti-

sche Sozialplaner Klaus Kneißl sieht in zweierlei Hinsicht Bedarf: Erstens brauche es stationäre Plätze, bei denen Pflege und tägliche Betreuung gewährleistet sind, zweitens ambulant betreute Wohngemeinschaften, in denen Menschen, die tagsüber zur Arbeit in den Behindertenwerkstätten gehen, Unterstützung zur Bewältigung des Alltags erhalten.

Und: Augsburg brauche Plätze für Augsburger Bürger, denn: „Sie haben das gleiche Recht wie andere, hier zu wohnen, wenn sie das Geld haben.“ Da sie das in der Regel nicht haben, muss der Bezirk als Träger der Sozialhilfe einspringen. Auch als Zuschussgeber für die Millionenprojekte, die solche Wohnstätten bedeuten, spielt er eine wichtige Rolle. Er gilt allerdings bei allen anderen Beteiligten als sparsam. Vor einigen Jahren gab es einen Stopp der Zuschüsse, der zwar aufgehoben ist, aber dazu führte, dass nun enormer Nachholbedarf entsteht, kritisieren Experten. Wie vie-

le Plätze es in Augsburg gibt, ließ sich nicht herausfinden. Nach Angaben des Bezirks sind es schwabenweit 2600 stationäre Plätze für geistig-körperlich Behinderte. Außerdem werden 610 Personen ambulant betreut. Die Wartelisten und Schätzungen der Wohlfahrtsverbände hält man nicht für allzu realistisch.

Brigitte Kronhöfer vom Bezirk Schwaben sagt: „Wir gehen in Augsburg von einer gewissen Unterversorgung aus. Aber es sind einige Plätze hinzugekommen und es gibt weitere Vorhaben.“ Auch sei nie ein Antrag abgelehnt worden. Als zukunftsweisend sieht sie Projekte wie den Generationenpark Königsbrunn der kommunalen Wohnungsbaugesellschaft. Dort wohnen Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen – auch Behinderte, die das Fritz-Felsenstein-Haus betreut.

»Schicksal Eltern wollen im Norden Augsburgs ein Haus für ihre behinderten Kinder bauen. Über ihre Hoffnungen berichten wir auf »Seite 45